2. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1.50 mit „Illustr. Sonntagsblatt“, M. 1.25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 165. Siegen, Freitag, 6. August 1886.

Unser russischer „guter Freund“.

* Saureguркenzeit, die sich in der Verlegenheit eines politischen Stoffes bemächtigt, oder steckt Ernst dahinter? Der Wiederhall der Reise des Knirps Déroulède in Rußland oder das Lärmen eines Poltrons, der sich durch den Cabinetswechsel in London beunruhigt fühlt und diese Unruhe hinter verdoppeltem Geschrei verstecken will? Tiefgehender Racenantagonismus, der von Zeit zu Zeit durch die oberflächliche Tünche hindurchblickt und an seine Existenz im Hintergrund erinnert, wohin ihn Rücksichten aller Art für eine Zeit lang immer wieder gedrängt haben? Man fragt sich vergebens nach den Gründen, man weiß nur das Faktum; es liegt etwas in der Luft, ein brenzlicher Geruch, der auf einen Brand hindeutet, der dem Ausbruch einer Feuersbrunst voranzugehen pflegt.

Es ist althistorische Thatsache, daß jede emporsteigende Macht die Verschiebung des europäischen Gewichts, die neue Stellung mit dem Schwert in der Faust den sämmtlichen übrigen Mächten abringen muß: das neue Corps, das um seine Stellung im S. C. mit den alteingeführten Verbindungen sich erst schlagen muß. Die ersten paar europäischen Corpshetzen — um das kleine Beispiel auf das Große durchzuführen — haben nun allerdings mit so beispiellosen Abfuhren der alten Mächte geendet, daß die Ueberlegenheit der neuen Macht unbedingt anerkannt werden mußte. Man konnte darum eine Zeitlang glauben, daß die übrigen Mächte nach solchen Kraftproben an ihrem Körper nicht verlangen würden. Aber der Racenantagonismus zwischen deutsch und slavisch läßt sich nicht wegleugnen und nicht unterdrücken — „wir wollen uns schließlich nicht so oft waschen, wie ihr“, sagte zum Schlusse eines diese Gegensätze behandelnden Gespräches vor Jahren der russische Agitator Bakunin zu dem deutschen Politiker Fröbel — und auf den Kampf der germanischen und romanischen Race, der mit dem Sieg der ersteren geendet hat, folgt der Anprall der slavischen Welt gegen die germanische, wie mit den Jahrhunderten die Chinesen auf die Slaven drücken werden: von Osten her geht der Zug der Völkerwanderung. — Zu dieser allgemeinen Völkersituation kommt speziell noch die fortwährende Werbung Frankreichs um die russische Liebe. Das französische Revanchebedürfniß will diese allgemeine Lage im eigenen Interesse ausnutzen: für sich allein fühlt es sich zu schwach zu einem Angriff auf uns, es sucht Verbündete und findet dieselben nirgend anders, als in der im Osten dräuenden Macht.

Zwar war das russische Reich unser Jahrhundert hindurch der sogenannte „gute Freund“ Preußens und Deutschlands. Die Schlachten der Befreiungskriege haben den Kitt dieser Freundschaft gefeuchtet und das starre Legitimitätsgefühl Czar Nikolaus sie befestigt, der vom französischen Heißblut für ganz Europa fürchtete. Nicht mit Unrecht, aus seinen Ansichten nämlich heraus. Die preußische Nachgiebigkeit that das Ihrige dazu, keinen Mißton in dies Verhältniß kommen zu lassen. Ward Preußen doch allgemein wie ein russischer Vasallenstaat angesehen, so groß war diese Nachgiebigkeit. Unter Alexander II. änderte sich dies Verhältniß in etwas durch die Gefühle der warmen persönlichen Verehrung, die dieser Fürst für die Person seines Oheims, des Königs und Kaisers Wilhelm, hatte. Und diese Gefühle fanden dann in der russischen Politik Ausdruck, wenn auch gegen den Willen des russischen Kanzlers Gortschakoff, der damit nur den Befehlen seines Czaren und der veränderten Machtstellung des Nachbarstaates Rechnung trug, keineswegs aber Impulsen des eigenen Herzens folgt. Sein Herz war das Herz des russischen Volkes und das letztere haßt uns, liebt uns wenigstens gar nicht. Die Diplomatie des deutschen Reiches weiß das auch und ihre Kunst ist darauf gerichtet, einem Auflodern dieses Hasses mit seinen verderblichen Folgen vorzubeugen. Bisher ist ihr das gelungen, und vorläufig gelingt es auch noch weiter.

Aber alle Kunst der Diplomaten ist nicht im Stande, den einmal vorhandenen Gegensatz des slavischen und germanischen Typus auf die Dauer aufzuhalten. Und so wenig auf deutscher Seite gethan wird, Oel in dieses Feuer zu gießen — wir erinnern an die Artikel dieses Blattes über die Vergewaltigung der deutschen Ostseeprovinzen; das Reich mischt sich nicht in diese „inneren russischen“ Angelegenheiten — auf russischer Seite geschieht das Gegentheil. Das wachsende deutsche Nationalgefühl allein schon fordert den slavischen Haß heraus, als unerwarteter neuer Damm auf dem Wege zur slavischen Weltherrschaft. Rußland hatte sich in den Gedanken eingelebt, in den Befreiungskriegen Europa errettet zu haben. Als ob Preußen dabei nichts geleistet hätte! Daß wir nunmehr 70 ganz allein die Franzosen niedergeworfen haben —

Es stritt mit uns im Gliede
Kein Freund als Gott allein —

und ohne Beistand irgend eines solch uneigennützigen Helfers unser Haus höchst eigenhändig selber unter Dach brachten — das war ein Verbrechen an der Majestät des Panslavismus. Um uns doch etwas am Zug zu flicken, sagten sie darum, unsere Erfolge seien nur möglich gewesen, weil die russische Haltung Oesterreich abgehalten habe, sich am Kampfe gegen uns zu betheiligen. Schwindel! Der deutsche Renegat Beust hatte Alles vorher abgekartet; die österreichische Grenze war mit Truppen schon überfüllt, die in Bayern einfallen sollten. Aber die Rechnung war ohne das deutsche Schert gemacht: Der Doppelsieg heute vor 16 Jahren erfolgte, und Regiment auf Regiment marschirten die Oesterreicher von Kufstein und Salzburg wieder still zurück; wo war denn da die russische Hilfe? Im türkisch-russischen Feldzug bewies die russische Armee, welch ein Verlaß auf sie gewesen wäre. Die als weichlich verschrieenen Rumänen mußten sie heraushauen, dann freilich ging es vorwärts, bis plötzlich auf den englischen Machtspruch die russischen Heersäulen angesichts der Thürme der Aja Sophia Halt machten, und dann im Berliner Vertrag durch die Schlauheit Beakonfields Stück für Stück der Erfolge der russischen Diplomatie aus den Händen gewunden wurde. Fürst Bismarck hat auf jenem Congresse ehrlich und rechtschaffen die russische Sache unterstützt, gleichwohl wird im ganzen Czarenreiche der diplomatische Mißerfolg nicht der eigenen Unfähigkeit zur Last gelegt, sondern denen, die unschuldig daran sind, uns: der alte Racenantagonismus, der immer wieder zum Vorschein kommt.

Als ob wir etwas dafür könnten, daß Rußland heute von Konstantinopel noch so weit entfernt ist, wie vor 100 Jahren, da Katharina II. den Türkenkrieg eröffnete. Als ob wir den Fürsten Alexander von Bulgarien in der vorjährigen Krise nicht möglichst unfreundlich behandelt hätten; d. h. die deutsche Diplomatie; sie hat ihm wahrlich keinen Vorschub geleistet; die Sympathien des Volkes gehörten der ritterlichen Heldengestalt. Insoferne allerdings tragen auch wir Schuld daran, daß die österreichische Machtsphäre sich seitdem auf die Balkanhalbinsel ausgedehnt hat und dort mit den russischen Interessen kollidirt, weil wir Deutschland 1866 von ihrem Einfluß befreit haben. Die Politik Deutschlands ist, sich einzig und allein um seine eigenen Interessen zu kümmern und jeder anderen Macht das Gleiche zu rathen, jeden Krieg zu einem Duell nur zweier Völker zu machen und den allgemeinen europäischen Brand zu vermeiden; zu dem Ende ist Deutschland jedes Friedeliebenden Freund und jedes Störenfriedes Feind und läßt seine Macht niemals mehr in fremdem Interesse mißbrauchen; wenn das Undankbarkeit heißt, dann, freilich aber auch nur dann, sind wir undankbar.

Und nun stehen wir wieder vor der Eingangs dieser Zeilen gestellten Frage: sind die Wolken, die augenblicklich den Horizont bedecken, gewitterschwanger, oder nur von den von Zeit zu Zeit dem besprochenen Racenantagonismus dargebrachten Brandopfern herrührend? Wir nehmen das letztere an. Der Ersatz Gladstones durch ein Torykabinet in London, in dem die Schüler Beakonsfields Platz haben, ist natürlich, wie Alles was in der Welt geschieht, auf Bismarcks Konto gesetzt worden, und in dem Sieg der Torypartei sieht Rußland neue Hindernisse für seine Pläne in Asien und auf der Balkanhalbinsel. Die deutschen Offiziere und Beamte in der Türkei und in China erzürnen den Czaren, der als Kronprinz bekanntlich den Slaven und Deutschenhasser stets herausgehängt hat, und in einer Anwandlung galliger Laune verbat er es sich, daß der friedliebende russische Kanzler v. Giers den bereits angesagten Besuch bei Bismarck abstatte. Die Antwort Deutschlands blieb nicht aus. Die „Köln. Ztg.“ veröffentlichte plötzlich und scheinbar ganz unmotivirt Enthüllungen über den Haß, von dem die russische Armee und Gesellschaft gegen Deutschland und Oesterreich erfüllt ist; die russische Presse antwortete gereizt und höhnend, denunzirte deutsche Offiziere, die sich Sprachstudien halber in Rußland aufhalten, und verlangte deren Ausweisung. Berliner offiziöse Organe weisen auf die Veränderung in der russischen Armee hin, die beiden Kaiser von Deutschland und Oesterreich kommen — wie alljährlich zwar — in diesen Tagen in Gastein zusammen, aber nicht wie alljährlich auch die beiden Kanzler, trotzdem Kalnoky ja erst vor Kurzem Fürst Bismarck in Kissingen besucht hatte, und mit ihnen ein ganzer diplomatischer Stab: Fürst Hohenlohe, Prinz Reuß ꝛc. Man ist Jahr für Jahr die herzliche Begegnung der beiden Monarchen gewöhnt und Jahr für Jahr erfreut sich die Bevölkerung beider Reiche an diesem sichtbaren Zeichen glücklichen Einverständnisses. Doch ungewöhnlich ist diesmal die Theilnahme der leitenden Minister an einer Zusammenkunft, die sonst strenger den

---

Pyramus und Thisbe.

Aus den Erinnerungen eines alten Arztes von B. Renz.

(Fortsetzung.)

„Wer hätte nicht Sorgen, bester Herr Gleißberg!“

„Pah! Was wissen Sie von Sorgen! Sie kennen nicht die folternde Angst um den Ruf einer alten, ehrenwerthen Firma; die Angst vor Schande, die ein entartetes Kind über uns bringt; die Angst vor dem Elend, das mit jeder neuen Post in dieses Haus zu schleichen droht. Was soll ich's Ihnen verhehlen, Sie erfuhren es ja längst — mein zweiter Sohn ist ein Verworfener, der Schande auf meinen Namen häuft, der meinen Wohlstand zerrüttet, der mein Haar gebleicht und mein Herz gebrochen hat; ja, der mein Gewissen schwerer belastete, als es zu tragen vermag! Und doch — gerade er war mein Lieblingssohn, dem ich vor allem Vertrauen schenkte. Verlogen! Meineidig! Schuftig! Vorüber — vorbei!“ —

Der alte Mann war außer sich heute. Ob er neue Hiobsposten von dem Sohne erhalten? Ob es nur ein neuer Affekt war auf alter Basis? Ich erfaßte seine Hand, um ihn zu beruhigen.

„Werther Herr Gleißberg, der vernünftige Mensch, und wenn ihn auch das schwerste Geschick trifft, wüthet nicht gegen seine Gesundheit; — es wird zum Selbstmord, wenn Sie so fortfahren. Ein bißchen mehr Philosophie hatte ich Ihnen doch zugetraut! Bedenken Sie nur, Sie haben noch einen Sohn, einen tüchtigen, ehrenwerthen Sohn, Sie haben eine Schwiegertochter, die sich härmt um Sie, und Sie haben einen prächtigen Enkel, dem Sie nicht den Glauben an die Menschheit rauben dürfen, dem einstigen Vertreter Ihrer alten Firma. — Sie waren mir immer ein folgsamer Patient und haben mir immer rückhaltlos Ihre Leiden geklagt — sprechen Sie sich aus, wenn es Ihnen Erleichterung schaffen kann.“

Er saß dann still, das Haupt auf eine Hand gestützt, die Augen geschlossen, lange Zeit. „Ich habe viel Trauriges erfahren im Leben,“ begann er endlich und richtete sich auf, „und immer nur durch diesen Sohn. Seine Geburt raubte mir das geliebte Weib und brachte mich der Verzweiflung nahe; ich habe diesen Verlust nie verschmerzt. Er war ein hübscher Knabe, talentvoll, gewandt in allem, aber schmiegsam, listig. Wegen schlechter Streiche mußte er die Schule verlassen; ich ließ ihn dann in Lübeck erziehen und nahm ihn mit siebzehn Jahren in mein Geschäft. Was er anfaßte, gelang ihm, aber er war und blieb der Leichtsinnigsten einer, wie ich später erfuhr. Ich hoffte auf die Wirkung der Zeit, auf das treffliche Beispiel seines Bruders Werner, und schließlich auf den Einfluß, den ein schönes, junges Mädchen auf ihn zu üben vermöchte, die Tochter meines Nachbarn, in die er verliebt war, nicht wie ein vernünftiger Mensch, nein, wie ein Verrückter. Und dieser Nachbar war mein Jugendfreund, ich schätzte ihn wie einen Bruder, ich hätte sein Kind mit offenen Armen empfangen als Tochter. Wir feierten hier in diesen Räumen den Sylvesterabend 1838 zusammen, und am folgenden Morgen ging Franz hinüber und — holte sich einen Korb von dem Vater des Mädchens.

„Ich kannte damals noch nicht alle die schwerwiegenden Gründe, die diesen Entscheid herbeiführten, aber Reinhard wußte nur zu gut, was er that; er that recht. Indeß, wie es so zu gehen pflegt, unser nachbarliches Verhältniß war nun kein freundliches mehr, der Umgang stockte, und Franz — sann auf Rache. Und nun kam eine schreckliche Zeit, und schloß mit einem noch schrecklicheren Tage. Reinhard hatte sich zu tief eingelassen in gewisse Unternehmungen, meine Warnung nahm er übel, gleichwohl er von mir große Summen in Händen hatte, und eines Tages mußte er seine Insolvenz erklären. — Wäre er doch zu mir gekommen! Allein dazu konnte er sich nicht entschließen, er hatte total den Kopf verloren. Er schrieb mir nur, ob ich als Hauptgläubiger willigen würde in einen Akkord? Dies war nämlich in seiner Lage das einzige Richtige, und hätte sich auch glatt abgewickelt, aber es kam anders!

„O, wäre ich sofort zu ihm geeilt! Ich that es nicht, ich beauftragte meinen Sohn Franz, ihm zu schreiben, daß ich gern einwilligte, daß ich ihm in jeder Weise zur Verfügung stehe, um den Akkord zuwege zu bringen. — Das mochte zwischen neun und zehn Uhr Vormittags sein, um elf Uhr stürzte Werner ins Kontor mit dem Ausruf: „Reinhard ist todt! Er hat sich eben erschossen!“

„Herr Doktor, es war mir, als fühle ich die Kugel in meine eigne Brust schlagen; und wie der hellste Sonnenschein, so klar ward es mir plötzlich: das hat dein Sohn Franz angestiftet! Ich eilte in das Sterbehaus — Frau und Kinder waren gar nicht daheim — und traf dort Aerzte, Polizeibeamte, Geschäftsfreunde des Todten; es war ein Wirrwarr sondergleichen, und die Blicke, die mich trafen, namentlich seitens eines höheren Beamten, waren nicht die freundlichsten. Ich ging wieder nach Hause und ließ Franz rufen: „Mensch, was hast du angerichtet?“ — Der zuckte verächtlich die Achseln: „Ich habe ihm geschrieben, wie du befahlst, nur mit dem kleinen Unterschied, daß du unter keinen Umständen in einen Akkord willigst, und daß er wohl nicht zweifelhaft sein könnte, welche Gründe dich hierzu bestimmen.“ — „Bube!“ rief ich, „fort aus meinen Augen!“ — „Bah!“ war seine Antwort, „als ich um seine Tochter anhielt, hat er mich hinausgewiesen wie einen, der hinter dem Zaune geboren ist — Strafe muß sein!“ — „Du solltest mir den Brief zur Unterschrift bringen,“ sagte ich, empört bis ins Innerste. — „Ich habe unterschrieben, das heißt, deinen Namen,“ beharrte er und schritt zur Thür hinaus.

„Da gingen mir die Augen auf. Reinhard, mein Freund, mein liebster Freund! Und nun die furchtbare Ironie, daß die Masse gar nicht insolvent war, daß er das Opfer eines Phantoms geworden. Nur vierundzwanzig Stunden noch — und das alte, solide Haus wäre nicht gesunken! — Ich glaubte, mich nie wieder an der Börse zeigen zu können, ich verging vor Scham, denn den Verdacht, jenen unseligen Brief geschrieben zu haben, vermochte ich nicht von mir zu wälzen. Als ich es laut und lauter bestritt, forderte der Präses H. mich auf, nach dem Fallitakuariat zu kommen, um mir den Brief anzusehen, da las ich meine Unterschrift, täuschend nachgemacht; der Fälscher war mit jenem Tage aus Hamburg verschwunden.“

„Die Familie meines unglücklichen Freundes habe ich nicht wiedergesehen, weiß auch nicht, wohin sie gezogen. Aber das Haus nahm ich an, und einen Theil der Möbel kaufte ich, und habe niemand im Hause wohnen lassen, in der Hoffnung, es einst den alten Besitzern zurückgeben zu können — wenn sie die Heimath wieder betreten. Freilich, ob ich lange diesen Entschluß werde aufrecht erhalten können? — Ich habe große Verluste gehabt durch den elenden Menschen!“ — Er schluchzte laut — „Hier!“ — die zitternde Hand legte sich auf einen Haufen Papiere — „Wechsel, die er zog, und ich mußte sie doch einlösen um meines ehrlichen Namens willen.“

(Fortsetzung folgt.)

Charakter persönlicher, ungezwungener Herzlichkeit zu tragen pflegt. Entschiedener erhält dadurch die Begegnung der Herrscher Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ein politisches Gepräge. Sind es vielleicht auch nicht bestimmte Zwecke, zu denen man sich in Gastein zusammenfindet, bestimmte Verhandlungen, die dort gepflogen werden sollen, so spricht doch schon die Thatsache des Zusammenseins für sich selbst. Die Welt wird nachdrücklich auf das freundschaftliche Verhältniß der beiden Kaiserreiche aufmerksam gemacht, und man muß wohl schließen, daß in der allgemeinen politischen Lage Gründe liegen, die es wünschenswerth machten, das Bild der deutsch-österreichischen Freundschaft in recht auffälliger Weise zur Ausstellung zu bringen. Unsere deutsche Staatsleitung steht auf der Wacht und man darf ihr zutrauen, daß ihre Mittel, den Frieden zu behaupten, nicht so bald erschöpft sind. Zu diesen Mitteln gehört aber in erster Linie der feste Zusammenschluß der mitteleuropäischen Mächte. Ein österreichischer Erzherzog verweilt gegenwärtig, auf besondere Einladung des Czaren, am kaiserl. russischen Hofe. Wenn man damit etwa die Hoffnung verbinden wollte, das Verhältniß von Deutschland zu Oesterreich zu lockern oder auch nur gelockert erscheinen zu lassen, so wird man bald genug die Erfahrung machen, daß solche Hoffnungen auf Sand gebaut sind. Was in diesen Tagen in Gastein vor sich geht, ist nicht mißzuverstehen. Wer den Frieden des Welttheils brechen wollte, würde die vereinigte Macht Deutschlands und Oesterreich-Ungarns auf dem Wege finden. Und in dieser Beziehung gilt die Thatsache dieser Gasteiner Tage als eine bündige Antwort auf die Bestrebungen aller unruhigen Köpfe im Osten wie im Westen, gekrönter und ungekrönter: Wir lassen uns in Deutschland nicht ins Bockshorn jagen und haben seit 70 nicht auf der faulen Haut gelegen. Das mag heute am Jahrestag von Wörth und Spicheren noch ganz besonders betont werden.

Politische Uebersicht.

* **Siegen**, 6. August.

Kaiser Wilhelm wird nach den nunmehr erfolgten Bestimmungen seine Kur in Wildbad Gastein am 10. ds. beenden und an diesem Tage Nachmittags von Gastein nach Salzburg abreisen, um dort zu übernachten. Am 11. ds. Nachmittags setzt Se. Majestät die Rückreise fort und gedenkt dann am 12. August früh 8¾ Uhr auf der Station Drewitz einzutreffen, wo die Hof-Equipagen bereit stehen werden, um den Kaiser nebst Begleitung nach Schloß Babelsberg zu führen, wo er für die nächste Zeit Aufenthalt nimmt. Bis zum Tage seiner Abreise setzt der Kaiser in Gastein den Kurgebrauch in der bisherigen Weise fort. — Der Kronprinz ist von Heidelberg gestern Mittag zum Besuch der Kaiserin in Schlangenbad eingetroffen und unter enthusiastischen Zurufen von Alt und Jung dort empfangen worden.

Ueber die Rede des Kronprinzen in Heidelberg schreibt die „National-Zeitung“: „Wie ein heller, voller Klang tönt aus den Heidelberger Festen heraus die Rede des Kronprinzen über die deutschen Gaue. Mit dieser Rede hat der fürstliche Sprecher die Reihen der Festgenossen erweitert, nicht mehr blos die in der Aula der Heidelberger Universität versammelten — alle Söhne des Vaterlandes werden herzugerufen und sie werden gerne dem Rufe folgen, der in den Worten des Kronprinzen zu so kräftigem und idealem Ausdruck kommt. Es ist schon an sich eine freudige Erscheinung, den Feldherrn, der an den südwestdeutschen Grenzmarken die siegreichen Schlachten schlug, jetzt dort einer großen wissenschaftlichen Feier im Namen des Kaisers die höchste Weihe geben zu sehen. Die Parole aber, die der Kronprinz in seiner Rede für das wissenschaftliche Leben in unserem Vaterlande ausgegeben hat, ist des schönsten Geistessieges ebenso sicher, wie es sein Kommando auf dem Schlachtfelde jemals gewesen ist. Freilich ganz anders vollziehen sich die Geisteskämpfe, wie die, wo Heer gegen Heer steht; hier herrscht das Gesetz der Freiheit, während in der Männerschlacht die Disziplin es ist, die den letzten Triumph erringt. Rückhaltlos hat der Kronprinz den Kampf gepriesen, den die Heidelberger Hochschule um Glaubens- und Forschungsrecht so oft bestanden hat, er hat der ehrenvollen Wunden gedacht, die ihr vergönnt war, schließlich mit dem Festkleide des Sieges zu decken. Aber mit Recht hat er der Bedingungen gedacht, unter denen allein diese Freiheit segensreich wirken kann. Je höhere Gipfel in Wissenschaft und im geschichtlichen Leben erstiegen sind, je stolzere Ziele winken, so sagte der fürstliche Sprecher, desto größerer Besonnenheit wie Selbstverleugnung bedarf es. Die geistigen und sittlichen Bedingungen der Wiedergeburt unseres Volksthums zu pflegen, war Heidelberg treu beflissen. Aber die Aufgabe, das Errungene zu wahren, ist sicher nicht kleiner, als es die war, die Erfolge zu bereiten. Es muß sich zeigen, daß nicht eine flüchtige Gunst des Glückes es war, was Deutschland aus seiner Zersplitterung, seiner politischen Enge, aus der philiströsen Kleinlichkeit herausgezogen hat, — daß vielmehr auf allen Gebieten, wissenschaftlichen, bürgerlichen und militärischen, der deutsche Geist die Kraft und Männlichkeit gewonnen hat, der ihm eine Zukunft verbürgt, würdig dessen, was große Ereignisse ihm als Siegeslohn gewährt haben. Daß die Verantwortlichkeit Aller gewachsen ist, die Zwecke des Forschens und Strebens größer geworden, dankbarer und folgenreicher der Beruf des Lehrens und des Lernens, das wurde vom Kronprinzen mit besonderem Nachdruck hervorgehoben. Die Tugenden, welche die kronprinzliche Rede als die Bürgschaften für die Zukunft rühmte, wurden in erster Linie nur der Ruperto-Carola empfohlen; allein der Zuruf, der an Lehrer und Schüler dieser Hochschule erging, verdient ein weiteres Echo, und er wird es zweifellos finden. In Wissenschaft und Leben festzuhalten an der Wahrhaftigkeit und der Strenge geistiger Zucht, das ist die Aufgabe, deren Erfüllung den ganzen Mann macht. Je nachdem es den Nationen gelingt, der Lösung dieser Aufgabe näher zu kommen, oder je nachdem sie darin zurückweichen, steigen oder fallen sie. Kein äußerer Zwang, kein blinder Autoritätsglaube kann ersetzen, was diese Selbstzucht aus Menschen und Nationen macht. Sie ist das beste Ergebniß des protestantischen Geistes und ihr Bestehen das einzig gültige Zeugniß, daß dieser protestantische Geist noch waltet. Freimüthig, friedfertig und voll Brudersinn mögen die Genossen der hohen Schule nach dem Wunsche des Kronprinzen sein — kann man allen Volksgenossen einen höheren besseren Wunsch spenden? Und wenn der Kronprinz auffordert, in solchem Geiste die Lebensformen unseres Volksthums gedeihlich auszubilden, dann darf man in der That sagen, daß größere Ziele einer Nation nicht gezeigt werden können. Ein froher, sicherer Ton der Zuversicht auf das Gelingen so erhabener Bemühungen geht durch die Rede des Kronprinzen, er muß auch die Nation mit Vertrauen und Sicherheit erfüllen. Den Worten dankbarer Anerkennung, welche der Kronprinz dem Rektor der Universität, dem Großherzog von Baden, widmete, schließt sich jetzt und alle Zeit die deutsche Bevölkerung an. Wie Großherzog Friedrich der Erste war, welcher dem Führer des sieghaften Volkes mit dem ehrwürdigen Namen des Kaisers gehuldigt hatte, so hat er das höchste wissenschaftliche Fest, das zu feiern er berufen war, unter den Namen des Kaisers gestellt. Und auch von dem fürstlichen Rektor darf man rühmen, was der Kronprinz der Ruperto Carola zurief: daß sein Wappenschild glänzender strahlt in der Sonne des einigen Vaterlandes, die mit unverhülltem Glanze auf ein so schönes und großartiges Fest herunterstrahlt.“

Ein anderes politisches Moment haben die Heidelberger Festtage noch aufzuweisen: in unserem Verhältniß zu Frankreich. Die französische Akademie schickte als ihre Vertreter fünf Gelehrte, davon drei mit deutschem Namen. Dem Redner derselben, Präsidenten des Instituts Jules Zeller schüttelte der deutsche Kronprinz nach seiner Ansprache wiederholt die Hand. Auch die französische Presse hat ihre Vertreter nach der Musenstadt am Neckar geschickt, darunter der „Figaro“ seinen bekannten Berichterstatter Pierre Giffard. Der letztere giebt mit einemmal der Wahrheit die Ehre und schreibt seinem Blatte:

„Zum drittenmale stehe ich dieser Alhambra Deutschlands und den Verheerungen gegenüber, welche die Kanonen der Barbaren an ihrem Gestein verübten. . . . Und die „Barbaren“ — wir dürfen es uns nicht verhehlen — sind wir. Die Franzosen waren es, welche auf Befehl Louvois' das rechte Rheinufer verwüsteten, ausraubten, sengten. Wahrlich, wenn wir vor dem niedergebrannten Schlosse von Saint-Cloud, vor dem eingeäscherten Bazeilles, vor dem bombardirten Paris die Arme zum Himmel erheben, so vergessen wir Mannheim und Heidelberg, die beide zwei und dreimal von den Soldaten Ludwigs XIV. mit anderen Städten ausgeplündert, niedergebrannt, dem Erdboden gleich gemacht worden. Man kann nicht einen Schritt hierzulande thun ohne die lakonische Bemerkung des Führers: „Dies wurde von den Franzosen im Jahre 1688 zerstört . . ., dies von den Franzosen im Jahre 1693 eingeäschert.“ Und das Schlimmste ist, daß die wahnsinnige Wuth Louvois sich an großartigen Kunstwerken, wie dieses Heidelberger Schloß, verging, dessen Bruchstücke noch heute über dem Abgrunde hängen, gleich Opfern französischer Barbarei. Ich widme diese Betrachtungen jenen unter unseren Landsleuten, welche schwerhörig sind und die deutsche Wuth von 1870 noch nicht begriffen haben. Die Pfalz ist nur ein Punkt in dem unermeßlichen Deutschland und fast überall haben wir seit Ludwig XIV. mehr als ein unnützes Verbrechen von der Art jenes verübt, welches Louvois in Heidelberg befahl. Wenn ich mich a priori mit dieser Frage der historischen Verantwortung beschäftige, so hat dies seinen Grund in dem Umstande, daß das Schloß bei den Festen, die heute beginnen, eine Hauptrolle spielen wird. Auf dem Schlosse finden die Belustigungen statt; zum Schlosse werden die hunderttausend Delegirten oder Touristen, die nach Heidelberg gekommen sind, wie zu einem Heiligthume der Kunst wallfahren, und die Geschichte seines langsamen Baues, wie seiner gewaltsamen Zerstörung durch Franzosenhand wird hunderttausendmal in drei oder vier Tagen von den Fremdenführern wiederholt werden. Sie wird daher der vorherrschende Eindruck jeder dort stattfindenden Feier sein. Die Ideenverbindung hat etwas Verhängnisvolles; wie man nicht in Paris die Stätte der Tuilerien sehen kann, ohne an die Kommune zu denken, so kann man in Heidelberg nicht das Schloß sehen, ohne an die Franzosen von 1688 zu denken.“

Wenn einmal ganz Frankreich so denken wollte, wir wären dem Ziel des allgemeinen Völkerfriedens näher. — Die Festlichkeiten in Heidelberg nehmen indeß ihren glänzenden Verlauf. Dekan Bassermann hatte für seine Festpredigt Psalm 90, 4 gewählt: „Denn tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag, der gestern vergangen, und wie eine Nachtwache.“ Die „Nachtwache“ namentlich imponirte der studentischen Jugend als für ein Universitätsjubiläum besonders geeigneter Text. — Am Abend des 3. fand das Schloßfest statt, am Mittwoch Kuno Fischers Festrede, auch von der Kanzel der Heiligengeistkirche herab, der das Festmahl im Museum folgte, welches der Großherzog mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete. Der deutsche Kronprinz erwiderte:

„Ich will Sie auffordern, auf das Wohl Sr. K. H. des Großherzogs mit mir zu trinken; und wenn ich dabei der langjährigen Anhänglichkeit und Liebe gedenke, mit der das Zähringer Geschlecht dem Kaiser zugethan, so fällt es mir schwer, meinen Empfindungen den rechten Ausdruck zu geben. Die Stelle aber, an der ich hier stehe, erleichtert mir doch wesentlich, es auszudrücken. Denn hier in Heidelberg war es, wo seit langer Zeit schon die Söhne Deutschlands ein geistiges Band schufen, welches für die Zukunft viel bedeutsam werden sollte. Die Gesinnungen, welche von dieser Hochschule aus über ganz Deutschland sich ausbreiteten, waren im eigentlichen Sinne des Wortes die körperliche Rüstung für den Großherzog. (Stürmische Beifallsrufe.) Und wenn ich in diesem Augenblicke vor Ihnen spreche, gedenke ich in tiefer Bewegung der Geschichte unserer Jugend, des Austausches unserer Hoffnungen auf eine Zeit, die wir nicht mehr glaubten, selbst noch erleben zu dürfen, die zu erwirken aber wir Beide Hand in Hand zu gehen uns gelobt hatten. Es kam dann die ernste Zeit für uns, die uns beide ins Feldlager führte, und was dort in mancher ernsten Stunde unter uns besprochen wurde, verkündete der Mund des Großherzogs am 18. Januar 1871. (Stürmischer Beifall.) Wenn mein Haus damals in den Besitz der Kaiserkrone gelangte, so weiß ich, wie sehr wir den gesammten deutschen Fürsten zu immerwährendem Danke verpflichtet sind, daß sie unter Führung des erlauchten Mundes, der nun geschlossen ist, und Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs den entscheidenden Augenblick herbeiführten. Ich gedenke in diesem Augenblicke mit tiefer Rührung der Stunde, da das an Haupt und Gliedern reformirte alte Reich wieder hergestellt wurde und Deutschland seinen Kaiser wieder hatte! (Beifall.) Wenn ich diese Worte hier gesprochen, fühlt wohl ein Jeder mir nach, daß sie aus deutschem Munde kommen, und sie sollen dem erlauchten Fürsten gelten, der dem Wiederaufstehen unserer Einheit die Bahn gebrochen und vorangegangen ist, um die große Entscheidung herbeizuführen. Der Name des Großherzogs ist unvergeßlich für die deutsche Geschichte und das deutsche Volk. In dieser Erinnerung wollen Sie alle mit einstimmen in den Ruf: S. K. H. der Großherzog lebe hoch!“

Abends brachte die Studentenschaft dem Großherzog als rector magnificentissimus einen Fackelzug, worauf die Corps in der Festhalle ihren Commers hielten, während alle Festtage über der wiedererstandene Zwerg Perkeo die Honneurs am „Großen Fasse“ macht. Für übermorgen Sonntag ist das Costümfest auf dem Schlosse in Aussicht genommen. Bei den gestrigen Ehrenpromotionen wurden u. A. der Großherzog als Dr. theol., der Erbgroßherzog als Dr jur. proklamirt.

Aus dem Auslande ist nur — nach demder Leitartikel des heutigen Blattes erschöpfend das deutsch-russisch-österreichische Verhältniß besprochen — der lustige Fall mit dem französischen Kriegsminister Boulanger noch ergänzend zu melden: Lustig, denn der eitle Streber ging in die Falle, wie ein Mäuslein auf den Speck. Als Antwort auf die unverschämten Lügen Boulangers in der Kammersitzung des 13. erschien in Brüsseler Blättern ein Brief, angeblich von Boulanger, voll devoten Dankes an Aumale. Entrüstet erklärt Boulanger den Brief für falsch. er war es auch. Aber jetzt werden dem auf dem hohen Roß sitzenden Herrn die ächten Briefe in photographischen Abbildungen vorgehalten und der Lügner ist entlarvt; mit kläglichen Ausreden muß er die Aechtheit zugeben. Grobheiten an den Veröffentlicher erwidert der letztere (Secretär Aumale's) daß er Boulanger als Lügner keine Satisfaktion gebe. Auf Thibaudin, den ehrenwortbrüchigen Flüchtling, der Lügner Boulanger an der Spitze der französischen Armee! — Was nun mit ihm? Die Franzosen wissen sich zu helfen. Während Monarchisten und auch anständige Leute den Mann für unmöglich erklären, halten ihn die Organe Grevys und Freycinets noch. Der Politiker Boulanger allerdings sei vernichtet, sagen sie, aber man wünsche die begonnene Militärreorganisation nicht unterbrochen. Er bleibt also als Kriegsminister (Hr. Stöcker ist ja auch Hofprediger geblieben trotz der bekannten richterlichen Urtheile —) aber die Nachfolgerschaft Grevy's ist ihm verloren. Vielleicht ist das französische Cabinet gerade mit diesem Ausgang — Beibehaltung der Arbeitskraft bei Vernichtung des gefährlichen persönlichen Prestiges — besonders zufrieden.

* * *

Nach Redaktionsschluß trifft die neueste Nummer der „Pol. Corr.“ ein, derzufolge Rußland schon abwiegelt. Ein offiziöser Berliner Brief konstatirt gegenüber den gegentheiligen Stimmen, namentlich den „Moskowskeja Wjedomosti“, daß von kundiger Seite eine Aenderung in den Beziehungen der drei Kaisermächte entschieden bestritten werde. Herr v. Giers werde sicherlich im Laufe der nächsten Wochen den Fürsten Bismarck zu sprechen Gelegenheit nehmen, und sollte dies nicht geschehen, so brauche man hierfür doch nicht politische Gründe anzunehmen. Ein offiziöser Petersburger Brief betont gleichfalls, daß das gegenseitige Verhältniß der drei Kaiserreiche keinerlei Aenderung erfahren habe. Der Offiziöse legt dem Besuch des Erzherzogs Karl Ludwig in Peterhof eine hohe Bedeutung bei; dieselbe liege aber nicht in einer angeblichen politischen Mission des Erzherzogs, sondern darin, daß der Besuch in einem Zeitpunkte erfolgte, wo ungünstige Gerüchte über die gegenseitigen Beziehungen umliefen.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 5. Aug. (Vom Tage.) Der chinesische Gesandte, Marquis Tseng, ist vorgestern Abend, nachdem er noch den Besuch des Grafen Berchem vom Auswärtigen Amt empfangen und die Etablissements von Siemens und Halske und von Schwartzkopff besichtigt hatte, nach Petersburg abgefahren, macht aber in Elbing Station, um die Schiffswerften der Firma Schichau zu besuchen. Von Petersburg aus will der Marquis noch einmal nach Berlin kommen, um sich dem Kaiser vorzustellen. Die ganz außergewöhnliche offizielle Aufnahme, welche der chinesische Staatsmann hier gefunden hat, läßt keinen Zweifel, daß man seinem Besuche eine besondere Bedeutung beimißt. Dieselbe dürfte, wenn auch nicht ausschließlich, auf wirthschaftlichem Gebiete liegen, wofür auch schon die Besichtigung der industriellen Etablissements spricht. — Der nationalliberale Verein zu Ratzeburg beschloß für die in Lauenburg bevorstehende Reichstagsnachwahl einen eigenen Kandidaten nicht aufzustellen, sich nicht an der Wahlagitation zu betheiligen und den Mitgliedern anheim zu stellen, ob sie für den von der konservativen Partei neu aufgestellten Kandidaten stimmen oder sich der Abstimmung enthalten wollen. Das Letztere, weil über die politische Stellung des Grafen Bernstorf keinerlei Klarheit gegeben ist. Die Kreuzz. reklamirt ihn unter zu heftigen Schimpfereien für sich, als daß ein Nationalliberaler darüber nicht besorgt werden sollte. — Die militärische Luftschiffer-Abtheilung ist jetzt so weit, daß auch Unteroffiziere zur selbstständigen Leitung von Luftschiffen ausgebildet sind. Vorgestern haben nach der N. Pr. Ztg. zwei Sergeanten nach bestandener Prüfung das Zeugniß für die selbständige freie Fahrt erhalten und der Sergeant Bluhm hat bereits vorgestern seine erste Fahrt als Führer eines Ballons angetreten. Zur ferneren Ausbildung zu selbständigen Luftschiffern fahren zwei jüngere Unteroffiziere mit; der Ballon hat also drei Mann an Bord. — In dem verhafteten ehemaligen Lieutenant v. Hartung glaubt man den Thäter oder Anstifter des seinerzeitigen Gewehrdiebstahls in Spandau gefunden zu haben. Ein ehemaliger Offizier! O pfui! Frau und ehemalige Geliebte des Vaterlandsverräthers sind ebenfalls verhaftet. — In Sachen der Germanisirung der Ostprovinzen soll der Kultusminister v. Goßler die Versetzung von 307 Lehrern aus polnischen in deutsche Gegenden verfügt haben. Die Nachricht klingt wenig authentisch; das betreffende Vorgehen wurde sonst in langsamerem Tempo erwartet. Aber wenn überhaupt, dann vielleicht besser mit einem Schlage.

* **Freiburg,** (in Sachsen), 4. Aug. (Sozialistenprozeß.) In dem seit einigen Tagen hier verhandelten Prozesse gegen die Reichstagsabgeordneten v. Vollmar, Bebel und Genossen wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung wurden Bebel, Auer, v. Vollmar, Viereck, Frohme und Ulrich zu je neun Monaten, Müller, Heinzel und Diez zu je sechs Monaten Gefängniß und Tragung der Kosten verurtheilt. Bemerken werth aus den Verhandlungen war eine Aussage Bebels, daß er nicht einmal in der Gesellschaft der diesmaligen Angeklagten vor Verrath sicher sei, geschweige sonst bei seinen Parteigenossen. Der Mann kennt seine Leute!

* **Gastein,** 3. Aug. (Die hohen deutschen Badegäste.) Der Freundlichkeit eines in Gastein zur Kur weilenden Siegener Herrn verdanken wir nachstehende Zeilen:

„Man sieht hier in Wirklichkeit den Kaiser weniger, als man in den Zeitungen liest. Vergangene Woche war der hohe Herr nicht ganz wohl, jetzt ist er glücklicher Weise wieder hergestellt und sieht auch wirklich ganz gut aus. Die Spaziergänge, die er früher täglich machte, hat er jedoch eingestellt und fährt jetzt nur mehr im Wagen. Die Kaiserin von Oesterreich, die am Samstag Abend hier eintraf, hat direkt nach der Ankunft, noch ehe sie in ihrer Villa abstieg, den Besuch bei unserem Kaiser gemacht. Gestern Abend gegen 9 Uhr ist Fürst Bismarck nebst Gemahlin hier angekommen und im Schweizerhause abgestiegen. Lange vor seiner Ankunft hatte sich die ganze Badegesellschaft auf dem Straubinger Platz versammelt und erwartete ungeduldig die Ankunft des Kanzlers. In jedem ankommenden Wagen vermuthete man den Fürsten

und als derselbe endlich ankam, hatte der Kutscher Mühe durch das Gedränge hindurchzukommen. Das ganze Publikum brach in ein stürmisches Hoch aus und verfolgte den Wagen bis an das Hotel. Auch hier gab dasselbe wiederholt seinen Gefühlen durch stürmisches Hochrufen Ausdruck. Der Fürst sieht sehr wohl aus und wurde zunächst von Minister Bötticher begrüßt. Heute Vormittag wird der Fürst dem Kaiser seine Aufwartung machen. Samstag wird Prinz Wilhelm nebst Gemahlin und am Sonntag der Kaiser von Oesterreich hier erwartet."

* **Bad Gastein,** 5. Aug. (Kaiser Wilhelm) stattete gestern Mittag der Gräfin Grünne einen Besuch ab. Als die Kaiserin von Oesterreich gestern zum Essen im Badeschlosse vorfuhr, ging ihr der Kaiser entgegen und geleitete sie zum Empfangssaale; bei der Tafel saß die österreichische Kaiserin an der Spitze, zu ihrer Linken Fürst Bismarck; nach der Tafel fand Cercle statt. Um 5½ verließ die Kaiserin von Oesterreich, vom Kaiser bis zur Terasse geleitet, und bald darauf auch die anderen Gäste das Badeschloß.

* **London,** 5. Aug. (Beide Häuser des Parlaments) traten heute Nachmittag 2 Uhr zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Im Oberhause wurden die neu eingetretenen Pairs vertheidigt. Das Unterhaus nahm die Wahl des Sprechers (Peel) vor.

* **Konstantinopel,** 3. August. (Attentat.) Am verflossenen Sonntage wartete ein Individuum in Stambul auf den Großvessier, als dieser auf die Pforte fuhr, und gab drei Revolverschüsse auf ihn ab, die jedoch alle fehlten. Der Diener sprang vom Bocke und hielt den Attentäter fest — einen Flüchtling aus Ostrumelien, der hier das Uhrmacherhandwerk betrieb und außer sich war, daß ein Prozeß, den er hier zwei Jahre angestrengt, kein Ende nahm. Im Yildizkiosk war anfänglich große Aufregung, die sich legte, sobald bekannt wurde, daß kein politisches Motiv der That zu Grunde lag. Im Verhör gab der Mensch, ein Türke, an, durch Ungerechtigkeit sein ganzes Vermögen verloren zu haben. Da die Versuche, beim Justizminister Abhülfe zu erlangen, erfolglos geblieben wären, so hätte er auf den Großvezier geschossen, um des Sultans Aufmerksamkeit wachzurufen. Sein Weib liege auf dem Todtenbette und er, ein 66jähriger, sei ein 66jähriger Bettler, daher sei es sein Wunsch, sich für das allgemeine Wohl zu opfern. Die Geheimpolizei berichtete an den Sultan, welcher sich gestern den Attentäter vorführen ließ.

Vermischtes.

* Köln, 4. Aug. (Herr vom Rath.) Der hochverdiente Vorsitzende des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, Rittergutsbesitzer H. vom Rath zu Lauersfort bei Mörs, ist von seinem Amt aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Der Vorstand beschloß einstimmig, den Scheidenden in Anerkennung der vielfachen Verdienste, die er sich während seiner 25jährigen Amtsführung um den Verein und die ganze rheinische Landwirthschaft erworben, zum Ehrenpräsidenten des Vereins zu ernennen.

— München, 4. Aug. (Hinrichtung.) Die beiden Raubmörder Stich und Fischer, welche den Privatier Bader in Bogenhausen nach genau vorher besprochenem Plane ermordet und beraubt hatten, wurden heute Morgen um 6½ und bezw. 6¾ Uhr hingerichtet. Der Akt vollzog sich ohne jeden Zwischenfall. Der über 60 Jahre alte Stich mußte zum Schaffot förmlich geschleppt werden.

— Ramslau, 4. Aug. (Das zarte Geschlecht.) In der Nähe von Grüneiche tödtete, laut Meldung der „Schl. Ztg.", am 28. v. M. eine Frau ihren Ehemann, mit welchem sie gemeinschaftlich Erntearbeit verrichtete, indem sie demselben die Brust eintrat. Die Frau ist zur gerichtlichen Untersuchungshaft gebracht.

* Straßburg, 3. August. (Eine Vergnügungstour.) Gestern wurden zwei junge Männer von französischen Polizisten abgeliefert, von denen der eine, Kommis in Berlin, bei der Diskontogesellschaft dortselbst auf gefälschte Wechsel 12 000 M. erhoben und alsdann seinen Freund und jetzigen Begleiter, der von der Fälschung keine Ahnung hatte, eingeladen hatte, mit ihm eine größere Reise zu machen, da ihm die hierzu nöthigen Mittel für beide von Hause gesandt worden seien. Die beiden wanderten nun nach der Schweiz, Italien und dem südlichen Frankreich, wo in Marseille die Hand der Gerechtigkeit sie erriehte. Daß die Betreffenden mit dem Gelde während ihrer verhältnißmäßig großen Reise eigentlich recht sparsam zu Werke gingen, beweist, daß bei ihrer Verhaftung 11 500 M. in Baar vorgefunden wurden, welche dem deutschen Konsul eingehändigt wurden. Die Diskontogesellschaft leidet also nur einen geringen Verlust.

* Wien, 4. Aug. (Neue Brände in Galizien.) In Mlanow (Bezirk Nisko) sind gestern im Zeitraum von 10 Minuten 200 Gebäude abgebrannt. 400 Familien sind obdach- und brodlos.

-- (Eine Tragödie auf See.) Das furchtbarste Unglück, welches jemals einer Yacht in amerikanischen Gewässern zugestoßen, ereignete sich am Freitag Abend in der Nähe von Sandyhook. Die Yacht „Sarah Craig", von 25 Tonnen Tragfähigkeit, war mit einer Gesellschaft von 11 Herren und Damen an Bord von Philadelphia in See gestochen. Das Wetter war so ruhig, daß die Gesellschaft ihr Mittagsmahl in heiterster Stimmung auf Deck einnahm. Um Sonnenuntergang begann ein leichter Regen zu fallen, welcher die Damen veranlaßte, in die Kajüte zu gehen, während die Herren oben blieben. Da der Kapitän den Regen als Vorboten einer leichten Boe ansah, so ließ er die Segel einreffen. Statt eines leichten Windstoßes aber erhob sich ein ungewöhnlich heftiger Sturm, der mit einer Geschwindigkeit von 75 Meilen in der Stunde das leicht gebaute Fahrzeug sogleich zum Umschlagen brachte. Alle Personen, die auf Deck waren, wurden ins Wasser geschleudert, während die in der Kajüte befindlichen sechs Damen und ein Herr keine Möglichkeit hatten, ihrem schrecklichen Gefängnisse zu entrinnen. Unter den größten Anstrengungen gelang es den ins Wasser Geschleuderten, sich am Wrack anzuklammern und hatten sie auf demselben die volle Gewalt des Sturmes auszuhalten. Der Hagel fiel so stark, daß die Körner desselben sich in die eichenen Bretter des Kiels eingruben, während die Wellen so hoch gingen, daß sie jeden Augenblick in Gefahr standen, von denselben fortgeschwemmt zu werden. Aber all ihr Leiden war nichts im Vergleiche zu der Angst der in der Kajüte eingeschlossenen Unglücklichen, die sie trotz ihres herzzerreißenden Jammergeschreis nicht befreien konnte. Die „Sarah Craig" schlug so schnell um, daß Luft genug im Innern blieb, um das Fahrzeug über Wasser zu halten und die eingekerkerten Personen über eine Stunde am Leben zu erhalten. Ihr Klopfen und Hilfegeschrei machte die Männer fast wahnsinnig. Einige wollten die Gangtreppe hinuntereilen, jedoch wurden sie mit Gewalt von der Mannschaft daran verhindert. Das letzte Lebenszeichen gab eine Dame, welche ins Wasser gesprungen sein muß, indem sie die Hand durch ein Fenster hielt, dessen Gitter jedoch ihre Rettung unmöglich machte. Dann kamen einige Schiffe heran, welche das Unglück bemerkt hatten, und nahmen mehrere von der Mannschaft an Bord. Die Herren weigerten sich, das Wrack zu verlassen, so lange noch ein Hoffnungsstrahl für die im Schiffe Eingeschlossenen vorhanden wäre. Sie versuchten mit Stücken Eisen eine Oeffnung in die Schiffswände zu machen, allein natürlich vergeblich. Nach Verlauf einer Stunde war unten alles stille. Nachdem die Yacht ans Ufer gezogen worden war, begab sich ein Taucher in das Schiff und förderte die Leichen ans Licht. Die Unglücklichen waren nicht ertrunken, sondern erstickt. Mehrere der umgekommenen jungen Damen waren mit einigen der geretteten Herren verlobt.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

Juli 21. Maria Auguste Elisabeth, T. d. Anstreichers Hermann Bosch, Siegh., kath.
„ 27. Elisabeth Anna Maria, T. d. Postschaffners Friedrich Füllengraben hier, kath.
„ 24. Anna Susanna Luise, T. d. Schneiders Heinr. Schlenbäcker, Hain, ev.
„ 28. Maria Catharina Petronella, T. d. Telegraphisten Heinr. Karl Menke hier, kath.
„ 28. Gustav Christian, S. d. Walzarbeiters Georg Jung, Siegh., ev.
„ 29. Hermann Jakob Simon, S. d. Gerbers Heinrich Spies hier, ev.
„ 26. Johann Heinrich, S. d. Schreiners Fritz Herling hier, ev.
„ 27. 1. T. d. Leimsieders August Born hier, ev.
„ 29. 1. S. d. Werkführers Gustav Will, Siegh., ev.
Aug. 1. Karl Arnold, S. d. Gastwirths Karl Geffert hier, kath.
Juli 31. Luise Helene Bertha Alma, T. d. Bäckers und Krämers Jakob Göbel, Hammerh., ev.
„ 29. Jakob Johannes Karl, S. d. Bergmanns Jakob Richter hier, ev.

Verehelichte.

Juli 31. Rottenarbeiter Heinrich Becker, ev, mit Anna Katharina Antonia Stein hier, kath.
„ 31. Hüttenarbeiter Karl Konrad Schmidt hier, mit Maria Groß zu Schellenberg, kath.
„ 31. Puddler Wilhelm Frede zu Fickenhütten, mit Henriette Katharine Knetsch hier, ev.

Gestorbene.

Juli 30. Maria Wilhelmine, T. d. Schuhmachermeisters Georg Nickolai hier, 1 J. 2 M. 10 T. ev.
Aug. 1. Hospitalitin Anna Christine Irle hier, 68 J., ev.
„ 1. Schmiedelehrling Wilhelm Heider zu Obersdorf, 19 J., ev.
„ 2. Rudolf Adolf, S. d. Kutschers Adam Hardt hier, 1 M. 15 T., ev.
„ 2. Emma Rosette, T. d. Schmieds Johann August Reeh hier, 1 M. 14 T., ev.
„ 3. Maria, T. d. Schuhmachermeisters Konrad Kiesler hier, 14 J. 9 M., kath.
„ 3. Catharine Schutte zu Eisern, 59 J., ev.
Aug. 5. Carl Maria Adam Albert, S. d. Kaufmanns Albert Brementhal hier, 1 M. 24 T., kath.

Aufgebotene.

Juli 30. Hüttenarbeiter Johann Heinrich Pfau, mit Wilhelmine Wied hier.
„ 29. Sandfärcher Johann Mayer zu Weisenau, mit Barbara Friedrich zu Mainz.
August 2. Bäcker Carl Burbach zu Crombach, mit Emma Katz in Eichen.
„ 2. Schreiner Wilhelm Heß, mit Margarethe Elisabeth Johanne Sander hier.
„ 3. Puddler Richard Fey, Sieghütte, mit Emilie Höfer in Ferndorf.
„ 3. Lehrer Johann Ferdinand Stein, mit Rosalia Regina Kammeier hier.

Handels-Nachrichten.

** **Siegen,** 6. Aug. Auf der morgigen Erzversteigerung werden, von 8 Gruben ausgestellt, 407 500 Ko. Bleierze und 120 000 Ko. Blende zum Verkauf kommen. Kupfererze fehlen diesmal gänzlich.

** **Siegen,** 6 Aug. Die Notirungen in London betrugen am 5. August: Kupfer, Chilibarren 39 L. 2 S. 6 D., Blei, englisches 13 L., spanisches 12 L. 15 S., Zink, spezielle Marken 14 L., gewöhnliche Marken 13 L. 17 S. 6 D., Silber 42 Pence.

** **Siegen.** 6. Aug. Die Notirungen in London betrugen am 4. Aug.: Kupfer, Chilibarren 38L. 15 S.—39 L. 2 S. 6 D., Blei, englisches 13 L., spanisches 12 L. 15 S., Zink, spezielle Marken 14 L., gewöhnliche Marken 13 L. 17 S. 6 D., Silber 42 Pence.

** **Siegen,** 6. Aug. Die **Silberentwerthung** macht momentan wieder viel von sich reden und bezeichnet man in London das weitere Sinken der Preise kurzweg: „Zusammenbruch im Silbermarkt." Und in der That ist dies wohl die richtige Bezeichnung, denn wenn man die Silberpreise der letzten 10 Jahre vergleicht, so findet man allerdings eine fortschreitende Entwerthung. Denn die Durchschnittssilberpreise betrugen für Silberbarren in London per Standard-Unze:

1876	Pence	52,987
1877	„	54,786
1878	„	52,577
1879	„	51,229
1880	„	52,230
1881	„	51,728
1882	„	51,811
1883	„	50,591
1884	„	50,663
1885	„	48,663

und betrugen sie seitdem:

Januar	1886	Pence	46,750
Februar	„	„	46,687
März	„	„	46,771
April	„	„	46,354
Mai	„	„	45,422
Juni	„	„	44,854
Juli	„	„	43,875
und heute nur noch		„	42 Pence

Es beginnen die Aussichten für die Bimetallisten rosiger zu werden, denn nach Londoner Meldungen ist die Einsetzung eines Königl. Ausschusses zur Prüfung der Währungsfrage in Aussicht genommen und ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vom Senator Evans bereits der Antrag eingebracht, den Präsidenten aufzufordern, mit den Haupthandelsstaaten Europas in Schriftwechsel über die Silberfrage zu treten und zu ermitteln, ob sie einzeln oder vereint, mit oder ohne Amerika, entweder durch heimische Gesetzgebung oder internationale Uebereinkunft ein festes Werthverhältniß zwischen Gold und Silber wiederherzustellen geneigt sind.

Was die Silberentwerthung für eine Bedeutung für unsere Bleierzgruben hat, ist leider den Mitbetheiligten recht fühlbar geworden; denn seit der Einführung der Goldwährung bis heute ist die Differenz im Silberpreise per Gramm Silber etwa 7 Pfg. oder für die 100 Ko. Erze mit einem Silbergehalt von 70 Gr. 4,90 M.

** **Hamburg,** 3. Aug. Barrensilber sehr flau, Umsatz fehlt, Notirung M. 123,25 per Kilo.

Birresborn natürliches Mineralwasser

Tafel-Getränk Sr. Durchl. des Fürsten Bismarck.

Unübertroffen als Tafelwasser in Verbindung mit seinen hygienischen Wirkungen.

Alleiniger Vertrieb B. Meising, Düsseldorf; General-Depot Fritz Spannagel, Siegen.
Depot Phil. Kirch, Siegen, Bahnhofstraße.
„ Carl Hees, „ Marburgerstraße.
Depot Carl Holdinghausen, Siegen, Kölnerstraße.
Käuflich in allen Apotheken, Mineralwasserhandlungen, Hotels 2c.

Der
Daheim-Kalender für 1887
Preis elegant gebd. M. 1,50
traf soeben ein bei
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Graue Kartoffelkörbe
zu 40, 50, 60, 70, 80 und 90 Pf. pr. Stück, sowie schöne und reichliche Auswahl in
Korbwaaren aller Art
empfiehlt zu den billigsten Preisen die Korbwaarenfabrik von
Frau Joh. Mehr Wwe.
Marburgerstr. 740.

Gewaschene Nußkohlen, Stückkohlen, melirte Kohlen, Braunkohlen, Braunkohlenbriquettes, Schmiedekohlen,
alles in **Prima Waare,** liefert waggonweise und in Fuhren, **jetzt zu Sommerpreisen,** äußerst billig
Friedrich Gimbel.

Ich fordere hiermit meine Frau C. H. auf, **sofort** zu mir zurückzukehren, event. werde ich gerichtliche Scheidung beantragen.
NB. Da mir die Behörde ihre von mir nachgesuchte Unterstützung (anscheinend) verweigert, so suche ich mir auf diesem Wege Aufklärung zu verschaffen.
W. H.

Neuheiten in **Rüschen**
in sehr großer Auswahl.
M. Schiff Söhne.
Kölnerstraße 72.

Menescher-Ausbruch
von der **Menescher-Import-Compagnie** in Frankfurt a. M. ist der edelste aller bis jetzt existirenden **Medicinal-Weine** und das beste Stärkungsmittel für alle schwächlichen und kranken Personen, sowie auch als specielles Heilmittel für Bleichsüchtige u. Blutarme von ärztlichen Autoritäten empfohlen. —
In 1/1, 1/2 und 1/4 Originalflaschen à **M. 3, M. 1.50** und **M. 0.75** in **Siegen** in der
Hirsch-Apotheke.

Landwirthschaftlicher
Lokal-Verein
im Amte Weidenau.
Sonntag den 8. August cr.,
Nachmittags 3 Uhr:
General-Versammlung
bei Gastwirth Johs. Solbach in Geisweid. Nach Erledigung der Tagesordnung wird der Kreisthierarzt, Herr Wenderhold aus Siegen einen **Vortrag** über die Krankheiten des Rindviehes halten.

Turnverein „Jahn".
Sonntag den 8. August cr.,
Ausflug
(verbunden mit Turnspielen 2c)
Abmarsch punkt 7 Uhr Morgens von der Turnhalle aus. Rückmarsch 10½ Uhr.
Der Turnrath.

Junge fette Gänse	pr. à	60 ₰,
Graue Bettfedern	„ „	1,30 „
Doppeltgereinigte Gänsefedern	„ „	2,00 „
Halbdaunen	„ „	2,50 „

versende in Postcollis à 10 Pfund franko gegen Nachnahme. Nichtconvenirende Federn und Daunen nehme zurück.
A. A. Arsell, Attendorn.

Feinsten Zwieback
6 Stück 10 Pfg. empfiehlt
Siegener Brod-Fabrik.
Adolf Horn.

Eine junge gute Ziege
steht zu verkaufen.
Bei wem sagt die Exp. d. Bl.

Rheinische Weingesellschaft
Albert & Cie.,
Düsseldorf.
Coblenz. Bordeaux.

Moselweine	von 60 Pfg. pr. Fl. an.
Rheinweine	„ 75 „ „ „ „
Deutsche Rothweine	„ 90 „ „ „ „
Bordeaux-Weine	„ M. 1,10 „ „ „
Griechische und Spanische Weine (directer Import)	von M. 1,50 pr. Fl. an.
Deutsche Schaumweine v.	„ 2,50 „ „ „
Ungarweine (Medicinalweine)	von 50 Pfg. pr. ℔. Fl. an.
Cognac, bis zu 50 Jahren alt,	von M. 2,50 bis M. 15 pr. Fl. an.
Düsseldorfer Punsch-Essenzen, holländische Liqueure 2c.	von M. 2,50 pr. Fl. an.

Sämmtliche Weine kommen direct vom Produzenten **ohne Zwischenhändler** zum Verkauf. Für **absolute Reinheit** der Weine wird Garantie geleistet.
Sämmtliche Weine sind mit obiger **Schutzmarke** und **unserer Firma** versehen.
Die **Deutschen Schaumweine** tragen als Stopfenbrand unsere Firma: **„Rheinische Weingesellschaft Albert & Cie."**
Zu **Originalpreisen** sind unsere Weine zu beziehen durch
Jean Hübinger,
Sieghütte,
vorm. **Friedrich Kröll.**

Eine **bedeutende Ruhrkohlenzeche** sucht für den Vertrieb ihrer melirten Kohlen, Aufbereitungsprodukte und Coks einen **durchaus tüchtigen**
Vertreter,
der mit dem **Artikel** und der einschlägigen **Kundschaft betraut** ist. Reflectanten wollen ihre Offerten sub. **A 2523** an **Rudolf Mosse Cöln** senden.



Halte nächsten **Donnerstag den 12 d. M.** mit einer Auswahl
Schweine
bei Aug. Huthsteiner, Löhrthor, wozu Käufer einladet
Chr. Weber.

Großer Preisabschlag.
Naturbutter à **M. 7,90,**
Süßrahmbutter à **M. 9,50,**
versendet in Kübeln à ca. 5 Kilo franko gegen Nachnahme.
Geräuch. westf. Schinken,
per Pfund **M. 0,80.**
A. A. Ursell, Attendorn.

Prima frische Kartoffeln
empfiehlt **Georg Koch,** Löhrstr.



Ein noch **neues Pianino** steht unter dem Werth zum Verkauf.
Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Aechten holl. Rohrzucker, Recept-Raffinade,
zu Einmachzwecken besonders geeignet, empfiehlt **Friedr. Steffe,** Hammerhütte.

Ein **Wohnhaus** von 11 Räumen mit anstoßendem Gärtchen, in der Mitte der Stadt gelegen, ist zu vermiethen.
Wo sagt die Expedition ds. Bl.

1 **freundl. Wohnung,** 3 Zimmer nebst Zubehör mit Wasserleitung bis zum 1. October zu vermiethen.
Bahnhofstraße 958.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.
Sonntag den 8. August 1886.
7. n. Trinitatis.
7 Uhr Mrg.: Pfr. Achenbach.
9 „ „ : Pfr. Winterhager.
Heil. Abendmahl.
2 Uhr Nachm.: Pfr. Vorlaender.
Collekte für die Pastoral-Hilf.-Gesellschaft.
Sonntag Nachm. 2½ Uhr:
Bibelstunde in Gosenbach.

Siegener Turnverein.

Zur Feier des 24jährigen Stiftungsfestes

am Sonntag den 8. August d. J.,

Vormittags von 11—12 Uhr: Musikvorträge beim Siegesdenkmal.

Nachm. von 4 Uhr ab:

Schauturnen

auf der Eintracht.

Während des Schauturnens **Concert,**
nachher **TANZ.**

Eintrittsgelder:

a. für Mitglieder 50 ₰, Damen 20 ₰;
b. für Nichtmitglieder 50 ₰, Damen 20 ₰; außerdem haben Nichtmitglieder, sofern sie sich am Tanzen betheiligen, am Tanzboden eine Tanzkarte von 1 ℳ zu lösen, Damen frei.

In Folge getroffener Vereinbarung sind die Mitglieder des Siegener Krieger-Vereins am Sonntage von der Zahlung von Eintrittsgeldern befreit, ebenso die Mitglieder unseres Vereins am Montage gegen Vorzeigung ihrer für den Sonntag gelösten Festkarte.

Die Musik wird ausgeführt von der **Kapelle des 8. Rheinischen Pionier-Bataillons aus Koblenz** unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Heyder.

Gegen 1/2 9 Uhr Abends

grosses Feuerwerk.

Abends 11 Uhr Rückmarsch zur Stadt, **bengalische Beleuchtung des Siegesdenkmals.**

Antreten zum Festzuge Mittags 1/2 3 Uhr auf dem Hasengarten, Ausmarsch nach Ausgang der Kirchen.

Es wird um zahlreiche Betheiligung dringend gebeten.

Der Vorstand.

Der

Siegener Kriegerverein

feiert sein diesjähriges Fest am nächsten **Montag den 9. cr.** auf der Eintracht. Die Musik wird ausgeführt von der **Kapelle des Rhein. Pionier-Bataillons Nr. 8 in Coblenz** unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Heyder.

Das **Eintrittsgeld** beträgt für Nichtmitglieder am Vor- wie Nachmittage für Herren je 50 Pfg., für Damen 20 Pfg. Die **zur Familie von Mitgliedern** gehörigen Damen, **aber auch nur solche,** sind frei vom Entree. Nichtmitglieder (Herren), welche sich am Tanze betheiligen wollen, lösen außerdem eine Tanzkarte von 1 M. Die Mitglieder des Siegener Turnvereins haben, gegenseitiger Vereinbarung zufolge, freies Entree. Sämmtliche Theilnehmer haben ihre Karten bezügl. Tanzabzeichen sichtbar zu tragen.

Fest-Programm.

Morgens 6 Uhr: Reveille.

Morgens 8 Uhr: Antreten auf dem Hasengarten zum Abmarsch nach dem Festplatz, durch die Ober-, Marburgerstraße Markt, Cölner- und Coblenzerstraße. Auf dem Festplatze finden zur Erheiterung der Festtheilnehmer kleinere militärische Exercitien statt. Währenddem Militärconcert.

Präzise 1/2 12 Uhr: Rückmarsch nach der Stadt. Auseinandertreten an der Siegbrücke.

Nachmittags 3 Uhr: Antreten zum Hauptfestzug auf dem Hasengarten. Der Zug marschirt durch folgende Straßen: Ober-, Marburgerstraße, Markt, Obere Kölnerstraße, Pfuhl, Untere Löhr- und Wilhelmsstraße. — Am Kriegerdenkmal: Niederlegung eines Kranzes zum Andenken an die Gefallenen und Hoch auf Se. Maj. den Kaiser durch den Vorsitzenden. — Auf dem Festplatze spielt die Kapelle einige Concertstücke, sodann findet Tanzbelustigung statt. Im Laufe des Nachmittags sind zur Erheiterung der Jugend Kinderspiele am Kletterbaum u. s. w. arrangirt. Mit Beginn der Dunkelheit: Großes Feuerwerk.

Um 10 Uhr: Rückmarsch nach der Stadt durch folgende Straßen: Wilhelms-, Untere Löhrstraße, Pfuhl, Obere Cölnerstraße, Markt, Pfarr-, Ober-, Marburgerstraße und Markt.

Der Vorstand.

Gesellschaft Erholung in Siegen.

Samstag den 7. August 1886,

pünktlich 6 Uhr Abends:

Militair-Concert

ausgeführt von der **Capelle des Rheinischen Pionier-Bataillons Nr. 8** unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn Heyder.

Eintrittsgeld 75 Pfg.

Nach Schluß des Concerts: **Tanz.**

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Das schon lange für Orchester erschienene und stets mit großem Beifall aufgenommene reizende Salonstück

„Goldblondchen“

von **R. Eilenberg**

erschien soeben in der Original-Ausgabe

für Klavier zu 2 Händen

als **Gratisbeilage** zur neuesten Nummer der **Neuen Musik-Zeitung.**

Außerdem brachte dieses reichhaltig illustrirte Familienblatt neben den Biographien und Portraits: **Mart. Blumner, Ed. Grell** und **Felix Draeseke, 12 Erzählungen** und **Novellen, 2 Humoresken, 6 unterhaltende und belehrende Artikel, Anekdoten** 2c. 2c.

Für Klavier zu 2 Händen:

R. Peters, »Gavotte«.
M. Schultze, »Sehnsucht nach dem Frühling«.

Für Klavier zu 4 Händen:

E. Cooper, »Rheinländer«.

Für Violine und Klavier:

G. Holländer, »Alla Gavotta«.

Für eine Singstimme und Klavier:

M. Blumner, »Vöglein mein Bote«.
Ed. Grell, »Ich hebe meine Augen auf.«
» Abendglocken, »Wandrer zieht«.
W. Heiser, Dann, »Wenn der Frühling«.
F. Draeseke, Frage und Antwort, »Fragst Du mich«.

Die Musikstücke allein repräsentiren den sechsfachen Betrag des Abonnementspreises. Das ganze Quartal elegant brochirt kostet nur

80 Pfg.

und ist durch alle Buch- und Musikalien-Handlungen zur Ansicht zu beziehen.

Verlag von P. J. Tonger in Köln.

Geschäftsverlegung.

Verlegte mit dem heutigen meine Gastwirthschaft in den von mir neu erbauten

Gasthof

in **Fickenhütten,** (Ecke der Siegen-Hagener und Sieg-Lahnstraße)

Durch gute Einrichtungen sowie schöne Stallung in den Stand gesetzt, auch dem reisenden Publikum zu genügen, bitte, gute und reelle Bedienung zusichernd, um geneigten Zuspruch.

Fickenhütten, 4. August 1886.

Hochachtungsvoll!

Wilh. Weil.

Vorzügliche 83er und 84er Roth- und Weißweine

in den beliebten Sorten, in frischer Füllung angekommen und empfehle ich solche flaschenweise zu den bisherigen billigen Preisen:

83er & 84er Rothweine per 1/1 Fl. zu Mk. 0,85, 1,00, 1,25 u. 1,50,
83er & 84er Rhein- u. Moselwein per 1/1 Fl. zu M. 0,75, 1,00, 1,30 u. höher.

Ferner bringe meinen ächten ungarischen **Tokayer-Wein** zu Mk. 2 per 1/1 Fl und Mk. 1 per 1/2 Fl., in bekannter Güte in freundliche Erinnerung und gebe für Festlichkeiten: Hochzeiten und Kindtaufen 2c. kleine Gebinde von 20—25 Liter zu entsprechend billigen Preisen ab.

Hochachtend!

Leonhard Busch,
Kölnerstraße 136.

Norddeutsche Kieselguhr-Gesellschaft Gebrüder Schlüter in Celle-Hannover

offerirt:

Kieselguhr-Wärme-Schutzmasse

zur Umhüllung von **Dampf-** und **Windleitungs-Rohren** 2c. Ferner **rohe, geschlemmte** und **calcinirte Kieselguhr** in verschiedenen Qualitäten aus ihren eigenen Gruben ab Filiale Betzdorf und Lager in Siegen.

Die Ausführung der Umhüllung übernehmen wir auf Wunsch zu soliden Preisen und vollständiger Garantie.

Aufträge bitten wir an unsern Vertreter Herrn **Arnold Ruben** in Betzdorf gefälligst zu richten.

Celle, Juli 1886.

Hochachtungsvoll!

Gebrüder Schlüter.

Wichtig für deutsche Damen!
Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft

für wissenschaftliche Zuschneidekunst

Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lectionen das Zuschneiden nach Maaß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämmtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines completten Satzes von Instrumenten . . . . . **20** M.

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines completen Satzes von Instrumenten . . . **40** »

Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.

Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung **„Agentur“** nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Trägereisen

in allen Profilen und Längen zu Fabrikpreisen.

Ich offerire ferner: **Gußeiserne Säulen, Fenster, Kaminschieber, Rohrfutter, Oefen, Kochmaschinen** 2c. und alle Eisentheile zu Bauzwecken zu den

billigsten Preisen.

Siegen.

J. G. Reichwald.



Die

Schuhwaaren-Handlung

von Wilh. Lenz,

unterhalb der katholischen Kirche,

empfiehlt alle in dies Fach schlagende Artikel, vom Gewöhnlichen bis zum Feinsten, theils selbstverfertigte Arbeit, zu sehr **mäßigen Preisen.**

Reparaturen werden billig und gut besorgt.

Ferner bringe mein **Schuhmacher-Geschäft** in empfehlende Erinnerung, mit dem Bemerken, daß bei **mäßigen Preisen** nur **bestes Material** zur Verwendung kommt.

Wilh. Lenz.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme des im Magistratsbezirk Siegen vorgekommenen Güterwechsels findet am:

Sonnabend den 21. August cr.,

Vorm. von 8 1/2—9 1/2 Uhr,

im Rathhause Zimmer Nr. 8 statt. Ausgenommen von der Anzeige sind alle bei dem Grundbuchamte verhandelten Fälle der Eigenthumsveränderung, weil Veränderungen dieser Art auf anderem Wege zur Kenntniß der Katasterämter gebracht werden.

Im Uebrigen wird auf die Bekanntmachung vom heutigen Tage an den schwarzen Brettern verwiesen.

Siegen, den 4. August 1886.

Der Magistrat.
Delius.

Bekanntmachung.

Nachdem ein gegen die Richtung der von der Marienborner Chaussee nach dem Marienborner Wege projektirten Verbindungsstraße erhobener Protest seine Erledigung gefunden hat und die von der Firma Ad. Hr. Ax Söhne beantragte Verlegung der oberhalb des Werner'schen Hauses projektirten Querstraße von den städtischen Behörden genehmigt worden ist, wird der Bebauungsplan der Vorstadt Hain gemäß § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 vom 9. dieses Monates ab 14 Tage lang im Zimmer Nr. 3 des Rathhauses während der Büreaustunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Siegen, den 4. August 1886.

Der Bürgermeister.
Delius.

Bekanntmachung.

Am 7. d. Mts. cr., Vormittags, wird im Braun'schen Hause in der Löhrstraße ein Schornstein ausgebrannt werden.

Siegen, 6. August 1886.

Die Polizeiverwaltung.
Meyer.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen

Dienstag den 10. August cr.,

Vorm. 9 Uhr anfangend,

im Gasthof zum Kronprinzen hier, Löhrstr.

1 große Parthie Buxkin, Sommer- und Winterstoffe in verschiedenen Farben, sowie fertige Sachen, als: 1 große Anzahl baumwollene Arbeiterhosen und -Jacken, Eisenfesthosen und -Jacken, wollene Kinderanzüge, lüsterne Joppen, Damenjacken und mehrere Winter-Ueberzieher

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Siegen, den 6. August 1886.

Söhnge, Gerichtsvollzieher,



Siegener

Krieger-Verein.

Der Vorstand des Siegener Turnvereins hat mich ersucht, die Mitglieder des Kriegervereins zu veranlassen, an dem am Sonntag Nachmittag stattfindenden

Festzuge

des Turnvereins Theil zu nehmen. Mit Rücksicht darauf, daß uns durch das Entgegenkommen des genannten Vereins es ermöglicht wurde, überhaupt ein Kriegerfest zu feiern, halte ich es für angezeigt, dem Wunsche des Turnvereins zu entsprechen. Ich ersuche daher die Kameraden ergebenst, sich **Sonntag Nachmittag** in dem bisher üblichen Anzuge, **mit Waffen,** auf dem Hasengarten zur Theilnahme an dem Zuge einfinden zu wollen.

Siegen, 5. August 1886.

Der Vorsitzende.
Seyberth.



Feuerwehr.

Diejenigen Feuerwehrmänner, welche einer Einladung der Herborner Feuerwehr zu ihrem Verbandsfeste, am 8. ds. M., nachkommen wollen, werden ersucht, sich bis morgen Abend beim Unterzeichneten zu melden.

H. Hubert, Feuerwehr-Chef.



Hochfeines

Tafelbier

wird per Flasche abgegeben im

Caffée Wollenweber,
Pfuhlstraße 254.

Ein **Schreinergeselle** mit oder ohne Beköstigung wird gesucht.

Fr. Spickermann,
Untere Metzgerstr.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Zuchhold, Siegen.